

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 36

Illustration: [s.n.]
Autor: Slíva, Jíí

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ter baute ich mein Reinigungsprogramm immer mehr ab. Deshalb war ich erstaunt und entzückt, als sich eines Nachmittags ein Schmetterling auf meine ungewaschenen Füße niederliess und verweilte. Er musste doch Wohlgerüche erkennen können...

Bald darauf kehrte ich zurück ins Heim mit Badezimmer. Nun fließt bei mir das Wasser wieder in Hülle und Fülle, morgens, abends, mittags und, nach Bedarf, zwischendurch.

Wie wäre es, wenn wir gleich viel für die innere Sauberkeit aufwenden würden? Geht es uns wie dem Mann, der ausgiebig den Parkplatz spritzt, während ringsum Rasen, Blumen und Sträucher fast verdursten? Hegen und pflegen wir das Falsche?

Susann

Echo aus dem Leserkreis

Drogen – warum?
(Nebelspalter Nr. 32)

Liebe Dolly

Es gibt Zeiten, in denen einem die Sprache als Ausdrucksmittel nicht mehr genügt, und es gibt Eindrücke, die sprachlich kaum festzuhalten sind. Ihre scheinen es zu sein. Sie beschreiben den «Fall» eines drogenabhängigen «Mädchens» von 28 Jahren. Sie suchen Ursache und Schuld und stellen die vielgestellte Frage «Warum?»... Sie beschreiben eine junge Frau nur von aussen. Sie kleidet sich anders als vermutlich Sie sich kleiden, also wenden Sie bereits das veraltete Wort «Hippie» negativ wertend an. Sie raucht viel, sie telefoniert privat, sie erzählt einem Bürokollegen persönliche Dinge, und Sie erzählen dies alles den Nebi-Lesern weiter. Sie hat zweimal um früheres Weggehen gebeten, und Sie haben diese zwei Male registriert. Sie hörten, sie habe gesagt, sie liebe weiche Drogen, und Sie machen aus ihr eine Drogensüchtige. Kurz, Sie schliessen nach Aufzählung aller der Registratur: «Es ist klar, dass man sie nach der Probezeit nicht fest anstellen wird.» Denken Sie das einfach nur so? Weil Sie anders sind? Weil Sie gewiss sein dürfen, dass niemand so eiskalt Ihre Kleidung, Ihr Verhalten und das, was Sie vielleicht jemandem anvertrauen, analysiert, registriert und – verurteilt. Ich hatte nicht das Gefühl, dass «Ihr Fall» Ihnen zu Herzen geht. Ich musste leider an Klatsch denken. Und Klatsch ist für mich unmoralischer als jede Lebensweise, mag sie auch unverständlich sein oder scheinen.

Und dann die Eltern, die laut Ihnen eine gute Ehe führen: Arbeiterfamilie mit diskretem sozialem Niveau – was ist das? Auch wieder Wertung? Wäre das Gegenteil Akademikerfamilie ohne soziales Niveau, wozu ich mich dann, je nachdem, zählen würde? – Ja, auch ich habe Fragen, andere, dem Drogenproblem nähere, obwohl das für Sie merkwürdig klingen mag. Das Fa-

milienleben scheint bei Ihnen aus Aufsicht und Gehorsam gegen die Eltern zu bestehen, jedenfalls ist es das einzige, worüber Sie in diesem Zusammenhang schreiben. Ist Ihnen klar, dass Sie das Gegenteil eines gesunden Familienlebens preisen? Sie stossen uns Eltern in die Rolle des uneingeschränkten Machthabers und Alleswissers, der nur zur Kontrolle da ist, und dem man Gehorsam schuldet. Ist das alles? Die Worte Liebe, Verständnis, Wärme, Geborgenheit, Zärtlichkeit kommen in Ihrem Artikel nicht vor. Ihnen ist der Lebenswandel einziger Massstab, um Ihr Urteil über einen Menschen zu bilden und zu Papier zu bringen. Ein intensives Gespräch mit der betroffenen Person erübrigt sich wohl.

Ich darf annehmen, dass viele Mitmenschen zeitweise in Gedanken abwesend sind und verschlafen aussehen – wie «Ihr Fall». Oft sind es Kummer und Sorgen, die uns plagen, Gedanken, die vorwiegend nicht um Frisur und Rocklänge kreisen. Mir geht es so. Einer Frau älteren Datums im dezenten, konformen Kleidchen trägt man das nicht nach, ja, es fällt nicht einmal auf, leider.

Ich fürchte, es werden da Dinge rein äusserlicher Natur in Zusammenhang mit Drogen gebracht, die nichts mit ihnen zu tun haben, aber zu den Drogen führen können. Aus Verzweiflung über die kalte und grausame Kritik und Verurteilung, das Abstempeln zum Aussenseiter, verbrämt mit unechtem Wohlwollen, basierend auf der selbstherrlichen Sicherheit, dass «man» alles richtig macht. Das ist die Gesellschaft, die sich erkundigt, weshalb die Jungen zu den Drogen greifen.

«Tragen vielleicht die Eltern trotzdem die Schuld?» fragen Sie zum Schluss. Schuld ist ein starkes Wort für diejenigen, den es trifft. Sagen wir: Mitverantwortung. Käthi

Freie Tage
(Nebelspalter Nr. 25)

Liebe Christa

Danke für den wunderfeinen, poetischen Artikel «Windgespräch».

Auch ich bin in diesen Ferien zu Hause geblieben und geniesse die freien Tage ohne Verpflichtungen. Was mich ein wenig stört, sind die erstaunten Gesichter der Wegreisenden. Auch unsere grossen Buben können meine Freude am Daheimbleiben nicht begreifen. Ich muss mich fast verteidigen! Sind Ferien in der Ferne ein absolutes Muss geworden?

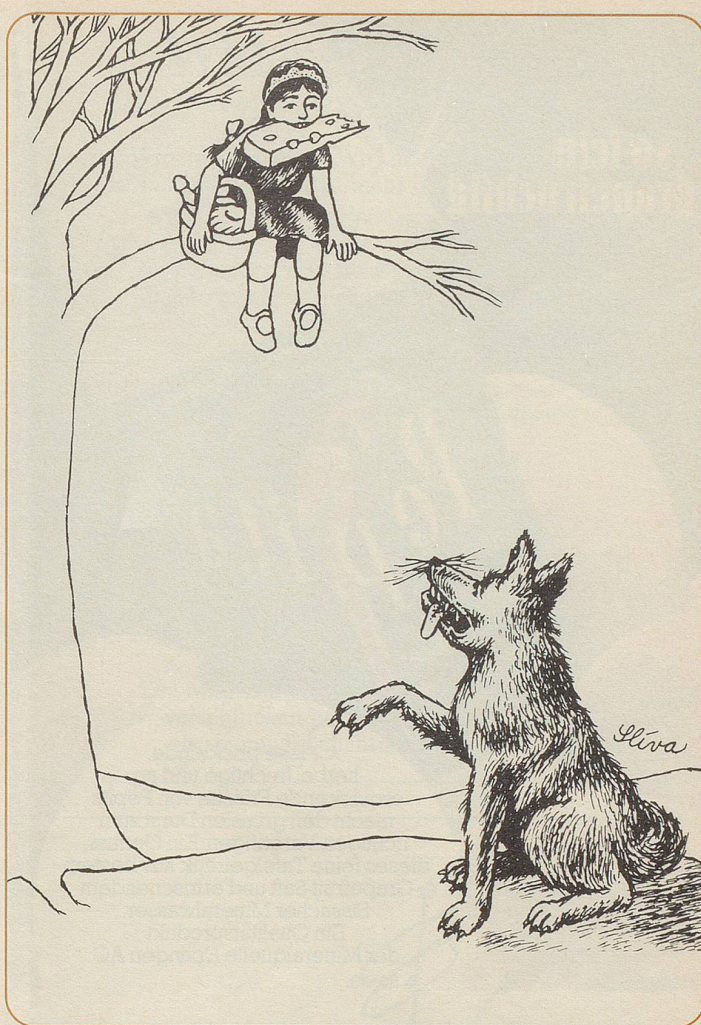
Herzliche Grüsse aus «Kuntzens Tanzsaal» von Veronika

Bankgeheimnis
(Nebelspalter Nr. 30)

Liebe Helene

Ihre dankbare Erinnerung an Herrn Meier, den Bankbeamten, hat mich unsagbar gefreut, und ich möchte Ihnen dafür ganz herzlich danken. Dass es hinter Bankschaltern mitfühlende und mitsorgende Beamte gibt, kann ich nur bestätigen.

Ich denke an einen andern Herrn Meier. Jeden Abend sehe ich ihn, wenn er müde von seiner Arbeit heimkommt. Er ist nicht mehr der



Jüngste, und gesundheitlich ist er etwas angeschlagen. Seine Begleiter sind die Probleme seiner Kunden. Er hat wahre Sorgenkinder. Beim Abendessen ist er oft sehr schweigsam. Schicksale verfolgen und bedrücken ihn. Er kann sich zu Hause niemals richtig aussprechen (Bankgeheimnis).

Gelegentlich meldet sich bei Meiers nach Feierabend jemand am Telefon oder an der Türe und bittet um einen Termin. Frau Meier zieht sich in den entferntesten Raum zurück und hofft inständig, dass es ihrem Manne gelingen möge, Ordnung in des Besuchers Finanzen zu bringen. – Handelt es sich um einen Unternehmungslustigen, der sich mit seinem Häuschen ein wenig übernommen hat? Es könnte auch ein Arbeiter sein, dessen Frau zu gierig in den Modekatalog guckt. Vielleicht ist es der Jüngling, der in Unkenntnis seiner finanziellen Möglichkeiten einen teuren Wagen erstanden hat. Alles ist möglich, aber Frau Meier wird es nie wissen (Bankgeheimnis).

Sie weiss nur eines ganz bestimmt: Ihr Mann ist immer wieder bemüht, Bedrängten zu helfen, sofern sie selbst den Willen und die nötige Disziplin haben, um eine Besserung herbeizuführen. Gelegentlich hört Frau Meier im Laufe eines Gesprächs ganz verdutzt die Worte: «Ihr Mann hat mir sehr viel geholfen, damals, als ich in der Klemme war!» Das sind Höhepunkte...

Fast alltäglich wirken bei Meiers

Hilferufe in Steuererklärungs-Fragen. Herr Meier ist auch darin bewandert und dienstbereit. – Seine Adresse werde ich keinem Menschen verraten. So unvorsichtig bin ich nicht. Thildy

NB. Es versteht sich von selbst, dass unter den geschilderten Umständen Herrn Meiers Feierabend-Arbeit unentgeltlich ist.

Nur Hoffnung
(Nebelspalter Nr. 32)

Liebe Dina

Du Kluge, Du ahnst etwas! Vielleicht gelingt einigen berufstätigen Frauen – bestimmt nur den Ausnahmen in Kaderstellung – die vielzitierte Selbstverwirklichung. Wer acht Stunden im Tag Gemüse in Regale füllt, als «Apparat» hinter irgendeiner Maschine sitzt, wer als Lehrperson Jahr für Jahr vor immer schwierigeren Problemen steht, während die Kräfte rapide abnehmen, wer sich in einem Pflegeberuf krumm und halb tot rackert, usw., der hat weder Zeit noch Kraft für die verinnerlichte Musse, diese wichtige Voraussetzung für die Selbstfindung. Bei diesen Leuten geht es ums Ueberleben, wobei sie nur noch hoffen, im Alter sie selbst sein zu dürfen.

Liebe Dina, Du bist ein weisser Rabe, Du missgönnt denjenigen auf der stürmischen Lebensseite nicht noch das Atmen...

Herzlich Deine Elisabeth